

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 36

Artikel: Die Reklamationsbüchse
Autor: Iten, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

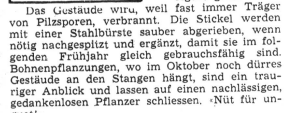
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haus- und Feldgarten

Erste Hälfte September: Die Winterfreiland-saaten (siehe Nr. 34 vom 23. Aug. 1946) müssen bis zum 10. September beendet sein. Nach Mitte September sollte weder gesät noch verpflanzt werden, denn schwach entwickelte und schlecht angewachsene Pflanzen gehen im Winter zugrunde. Auch hier, wie überall, gilt das Goldfeld-Wort: **Wo man den Verstand nicht braucht, trägt die Arbeit wenig ab.** So sagt uns der Verstand auch, dass man das Gestüde einer Stangenbohnenart sofort abräumt, wenn sie abgerotet ist. So schonst du einmal die Sticke! denn je länger sie im Boden sind, desto rascher verfaulen deren Spitzen. Sodann hast du ja in deine Stangenbohnenbeete eine Nachfrucht (ein-gebaute), und die muss so rasch wie möglich volle Belichtung erhalten. Ein abgerotetes Stangenbohnenbeet sieht im September so aus:



In gleicher Weise werden die Tomaten abgerotet, auch aus dem gleichen Grunde. Noch nicht völlig gereifte Früchte werden an der Wärme nachgereift.

Schädlingsbekämpfung. Kontrolliert euren Lauch! Sobald ihr Fraßspuren daran entdeckt, sofort mit Gesarol durchstäuben! Auch der Sellerie ist immer noch gefährdet, weshalb die Bespritzung mit kupferhaltigen Präparaten fortgesetzt werden muss. Die Kohlmotte, jene weissen, mückenartigen Insekten auf der Blatunterseite der Kohlgewächse, wird erfolgreich bekämpft mit Durchstäuben mit Gesarol oder Bespritzen mit nikotinhaltingen Präparaten. Hier und dort machen sich auch die Werren bemerkbar; um diese zu vernichten, streuen wir Werrenspillen (Corillan usw.). Der Herbst ist die Jahreszeit der Schnecken, besonders der nackten Tauschnecken, die während der Nacht ihr Zerstörungswerk vollführen und nachher in die Erde schlüpfen, wo sie sich tagelange aufhalten. Darum müssen wir sie hervorlocken. Das geschieht mit sogenannten Köder wie „Satara“. Mit diesen fressen sie sich den Tod. (Köder sind übrigens auch die Werrenpräparate.)

Leider ist es so, dass vom Beginn der Gartenarbeiten an bis zu deren Schluss wir ununterbrochen gegen Schädlinge zu kämpfen haben. Das ist der andere Teil der Pflege: die Pflanzen gegen ihre Feinde zu schützen. Dieser Kampf muss mit ebensoviel Kenntnissen, Zielbewusstheit und Ausdauer geführt werden, wie die Massnahmen, die zur gedeihlichen Entwicklung derselben nötig sind. Im grossen Schöpfungsplan gibt es keine Schädlinge; dieses Einander-auffressen-wollen gehört zur Regulierung und Erhaltung des Gleichgewichtes in der grossen irdischen Lebensgemeinschaft. Und wenn dann irgend eines dieser Lebewesen einige Zeit sich ausgeweitet hat, wird es plötzlich aus irgend-einem Grunde dezimiert. Das ist die natürliche Herstellung des Gleichgewichtes in der Natur. Wer sich aber an unsere, zum Leben notwendigen Pflanzen herannacht, der wird unser Feind, und den müssen wir bekämpfen.

Zu alledem das „Einmaleins im Gartenbau nicht vergessen: Lockern und jäten. Ferner müssen alle abgestorbenen Blätter immer wieder entfernt werden! denn sie belasten sonst die Pflanzen mit nutzlosem Ballast.“

G. Roth



Praktisches Zweites Kleiden für Schulmädchen

Jäckli

Material: 270 g Wolle, 2/4 Knäuel Angorawolle No. 10, dunkelblau, Angorawolle, rosa. **Vorbereitung:** Bödeli, 21 M., 2 r. M., das weitere Material nach 4 M r., 4 M. im Perimeter, die Quer- und Längsgerichte, der Streifen mit Wolle ist zu streifen, auch 4 Reihen. **Stricken:** Anschlag 88 M. Man strickt ein 5 cm, dann fährt man weiter in der 2. Reihe Armreihenweites wird mit Angorawolle gearbeitet, auch mit demselben Material. Angorawolle wird für das Armloch ausgelegt, zweimal 3 M., dann gerade weiter bis zum Beginn des 3. Angorstreifens wird die Arbeit fertig gearbeitet. Achsel in 3 Malen abgerotet wird gleich gearbeitet wie Rücken, nur 39 M. geschlossen hinzugearbeitet und mit 2 l., 2 r. M., dann im Querstreifenmuster abgerotet. Anschlag 40 M., strickt ein 2 cm breites Armloch, dann nach je 1/4 cm 1 M. auf, 5 cm vor dem Anschlag die Armkugel bilden mit einmal 5 M., dann nach jeder 2. Nd. 1 M. abnehmen. Nach dem Zusammenheften der losen Schnittkanten, 75 M., und mit glatten M. zuerst mit Wolle abketten. Um die Armmulde wird mit einem kleinen Spitzli gehäkelt. Den Reissverschluss einnähen.

Jupli

Material: ein 300 g dunkelblaue Wolle, es kann ersetzt sein als blaue von Jäckli 1 Rundnadel. **Vorbereitung:** Anschlag 120 M., Man strickt 1 Nad. links, 20 M. l., 20 M. r., 24 M. l., 1 Rundn. abgerotet. Dritte Nadel: Alles links. Vierte Nadel: Nun stricken wir weiter bis wir 30 M. abgenommen haben. **Stricken:** Stricken wir weiter bis wir 30 M. abgenommen haben. **Stricken:** Stricken wir weiter bis wir 30 M. abgenommen haben.

Angangsjäckli und Mützi

Material: 1 Knopf, Nadeln Nr. 2/4. **Vorbereitung:** Anschlag 130 M. Man strickt 1 Nad. links, 20 M. l., 20 M. r., 24 M. l., 1 Rundn. abgerotet. Dritte Nadel: Alles links. Vierte Nadel: Nun stricken wir weiter bis wir 30 M. abgenommen haben.



Die Reklamationsbüchse

Schon während der Brautzeit hat Max beobachtet, dass Elsa sehr empfindlich ist. Wenn er sich auf kleine Nachlässigkeiten aufmerksam machte, war er zu peinlicher Ordnung erzogen worden — begann sie zu weinen. Max liebte Elsa, und er wollte ihr nicht wehtun. Und darum kam er, als sie von der Hochzeitreise zurück waren und ihre kleine Wohnung bezogen hatten, mit seiner neuen Idee zum Vorschein: „Was bedeutet denn diese hübsche rote Büchse auf unserem Servierbort? fragte Elsa ganz erstaunt. „Ich habe sie doch noch nie gesehen. Von wem ist sie denn? Ist es ein verspätetes Hochzeitsgeschenk?“

„Nein“, sagte Max etwas verlegen, „es ist meine Idee, die hier Gestalt angenommen hat. Es ist eine Reklamationsbüchse.“

Elsa lachte: „Eine Reklamationsbüchse? Was soll denn das heissen?“ „Siehst du, Liebste, ich dachte mir die Sache so: anstatt uns gegenseitig fortwährend zu kritisieren, wenn uns an dem einen etwas missfällt, schreiben wir von nun an die Reklamationen auf einen Zettel und werfen sie in diese Art Reklamationsbüchse. Sie erspart uns nämlich viel Ärger. Wenn wir spüren, dass beim andern etwas nicht stimmt, dass er etwas getrübt ist, oder auch, wenn wir gerne wissen möchten, ob der andere Teil durchaus zufrieden ist, gucken wir, in Abwesenheit des Partners, in die Büchse. Hier finden wir Wünsche und vielleicht gelegentlich auch Reklamationen aufgeschrieben, aber der Anlass hierzu ist dann schon vorüber, wir können uns die Sache in Ruhe überlegen. Es braucht kein Wort der Entschuldigung, aber man kann, wenn der Partner da ist, die Sache auch ruhig und heiter diskutieren. Weisst du, ich erwarte natürlich auch von dir allerlei Reklamationen, ich weiss, ich bin kein Tugendbold. So schleifen wir uns gegenseitig ab, ohne unnütze Aufregungen. Erinnerst du dich, Elsa, wie du jedesmal geweint hast, wenn ich dir eine kleine Bemerkung machte über einen Fehler, den ich an dir entdeckte? Siehst du, dies möchte ich mit dieser Büchse vermeiden. Ich glaube, wir stellen sogar die Bedingung, dass wir über Dinge, die in die Büchse gelegt werden, überhaupt nicht sprechen. Was meinst du?“

Elsa, die auf der ganzen Reise von ihrem neugebackenen Ehemann sehr verwöhnt worden war, und die sich nun in bester Laune befand, sagte lachend zu: „In den nächsten Tagen gucke sie immer wieder in die Büchse, aber sie fand sie jedesmal leer.“

Nach einem Monat fand Max, sein System habe sich durchaus bewährt. Ansehend gab sich die kleine Frau jede Mühe, alles in schönster Ordnung zu halten, in Küche und Haushalt tadellos für ihn zu sorgen. Er hatte freilich gelegentlich ein Auge zugezückt, auch dann, wenn er oft im Begriff stand, den kritischen Zettel einzulegen.

Aber eines Tages kam die Krise dennoch. Er wollte, bevor er morgens in das Büro ging, im Garten noch den Rasen schneiden und hatte bereits vor einer Woche einen Zettel in die Reklamationsbüchse geworfen mit der freundlichen Bitte, Elsa möge die Zahnräder

der Rasenschere äßen, der Apparat sei neu und arbeite sonst sehr mühsam. Er hatte ihr dies überdies gleich nach dem Einkauf gesagt, der Verkäufer habe ihn besonders aufmerksam gemacht. Damals bat er sie nur, Schmieröl einzukaufen. Das sei natürlich noch keine Reklamation, hatte er ausdrücklich gesagt. Aber nun war die Schere eben nicht geölt worden. Er ging ins Haus und schrieb: „Nicht nur dass die Schere nicht geölt worden ist, trotzdem ich schon gerotet und vorgestern schriftlich reklamiert habe, im Badezimmer hast du auch deine Zahnpasta nicht mit dem Deckel verschlossen, so dass sie unbedingt eintrocknen muss (kostet 1.75 Fr.). Mein leichter Sommeranzug wurde auch nicht gereinigt. Ich sollte mich wirklich nicht mit solchen Kleinigkeiten, die jeder guten Hausfrau geläufig sein sollten, abgeben müssen. Und doch kann ich solche Nachlässigkeiten mit Rücksicht auf unsere Zukunft und die werdende Familie nicht übersehen.“

All dies schrieb er, während Elsa in nächster Nähe von ihm schlief. Er betrachtete sie nicht ohne Rührung und fuhr fort: „Tue es doch mir zuliebe, schau, du weisst, ich bin ein Pedant. Aber bisher ist doch alles so gut gegangen.“

Sicherlich hätte sein Zorn in diesem Billeit noch ganz verhältnismässig ausgeklungen, aber da sah er auf ihrem Nachttischchen noch eine halboffene Schachtel, und als er näher hinsah, entdeckte er, dass sie Rechnungen und Briefe darin hineingestopft hatte und sie so in wildem Durcheinander aufbewahrt, anstatt sie der Haushälterin einzuliefern, die er ihr extra geschenkt hatte. Da ergriff ihn neuerdings eine Wut und er wurde bitter in seinem Schreiben. Er durchlas die Reklamation und fand sie in Ordnung. Sie war streng und gerecht, wie es sich für einen ordnungsliebenden Mann gehört.

Und nun hob er den Deckel von der Büchse, den er seit langem nicht abgehoben hatte, glaubte er doch, nur er habe zu reklamieren. Aber nun sah er, dass bereits zwei Zettelchen darin lagen, die Elsa geschrieben hatte. Worüber hatte sie sich wohl zu beklagen?

Auf dem einen stand: „Ich bitte dich, mich nicht damit zu plagen, dir die Lebensmittelrechnungen detailliert zu erklären, sondern weise ich das nächste Mal.“

„Hoffentlich stellst du dein Velo nicht mehr in den Haussgang, wenn ich gerade geputzt habe“, stand im andern. Da merkte er, wie Elsa erwachte. Rasch steckte er alle Zettel in seine Tasche. Er hielt die leere Büchse in der Hand.

„Max, du bist es? Was machst du denn hier?“ Er sah ihr Lächeln und ihr rosiges, noch ein wenig verschlafenes Gesicht. Da wurde ihm auf einmal klar, dass seine Idee viel besser war, als er je gedacht hatte. Seine launischen Auslassungen waren auf dem Papier geblieben. Die Zettel in seiner Tasche erschienen ihm wie alte Rasterklingen, die ihre Schärfe verloren hatten. „Ich habe nur den Deckel wieder richtig auf die Büchse gesetzt“, sagte er zu seiner lieben Frau, „sie ist nicht mehr richtig zugegangen.“ E. Iten